

Werte in unserer Gesellschaft

Eine Serie von Dr. Manfred Sliwka

Folge 3 „Mit einem Fuß im Marskanal mit dem anderen im Neandertal“

Mit einem Fuß im Marskanal, mit dem anderen im Neandertal“ - so sang einst Udo Lindenberg. Diese Zeilen sind fast schon philosophisch. Sie treffen den Kern unseres Problems.

Mir ist das einmal sehr bewußt geworden beim Lesen des Titelblattes einer Zeitung. Da waren zwei Meldungen auf der gleichen Seite: Der Bericht über die Reparatur des Hubble - Teleskops im Weltall, eine ungeheure technische Leistung. Und dann die Nachricht über die Massaker im früheren Jugoslawien, wo sich Nachbarn gegenseitig umbringen, weil sie unterschiedlichen ethnischen Gruppen angehören.

Unsere hohe technische Intelligenz und unser ethisches Wertedefizit - unsere moralische Dummheit - sind also eklatant.

Warum ist das so? In der Gestaltung unserer menschlichen Prozesse wird mit einer erschreckenden Beliebigkeit der Werte und Ideen gearbeitet, weil es einem „besser in den Kram paßt“, und man ist auch dann nicht bereit, Ideen aufzugeben, wenn sie nicht funktionieren oder sogar in die Katastrophe führen. Das ist typisch für Ideologien.

Naturwissenschaftler und Techniker dagegen haben eine starke Denkpräzision, weil jede falsche Idee sich sehr schnell entlarvt. Es funktioniert einfach nicht.

Wie Leben sich entwickelt und welche

Werte notwendig sind, daß es dies in Fülle und Vielfalt tut, das ist aber keine Ideologiefrage. Deshalb muß man auch hier bereit sein, sich einer Denkmethodik zu unterwerfen, die aus der Beliebigkeit des intellektuellen Geschwätzes herausführt.

gibt heute einige „Denkschulen“, die zu der Wertedebatte mehr beitragen können, als ihnen selbst bewußt ist. Es sind die Naturwissenschaftler, die über die Entwicklung von Strukturen und des Lebens forschen.

Die erste Gruppe ist die, die sich die Frage gestellt hat: Wieso gibt es überhaupt geordnete Strukturen? Physiker reden vom Entropiegesetz, das allgemein gültig sei. Es, sagt aus, daß alle Ordnungen eine ihnen innewohnende Tendenz haben, zu zerfallen und sich nie selber aufbauen. Man muß nicht Physik studiert haben, um zu erkennen, daß da etwas Wahres dran ist: Der Blick auf den eigenen Schreibtisch genügt. Wieso ist also doch Ordnung aus dem Chaos entstanden?

Die beiden Naturwissenschaftler, die ich in diesem Zusammenhang nennen möchte, sind der gebürtige Russe Ilja Prigogine (Nobelpreisträger) und der deutsche Physiker Hermann Haken in Stuttgart. Sie haben entdeckt ganz vereinfacht ausgedrückt -, daß schon in der unbelebten Natur in offenen Systemen nicht nur der Zerfall, die Entropie, angelegt ist, sondern daß bei Energiezufuhr eine Tendenz entsteht, geordnete

Systeme zu schaffen. Kristalle sind geordnete Systeme. Jede Schneeflocke hat eine wunderschön geordnete Struktur. Systeme brauchen und suchen Ordnungsparameter, sonst wäre das Leben nie entstanden. Diese Ordner setzen Werte: Es ist besser, sich so zu organisieren, statt so. Alle geordneten Systeme brauchen also Werte.

Das ist über die Naturwissenschaft hinaus eine gewaltige philosophische Erkenntnis.

Hermann Haken nennt seine Theorie „Synergetik“, die Lehre vom Zusammenwirken. Die zweite Gruppe ist die der Evolutionsforscher. Sie untersuchen das „große Spiel des Lebens“, das diese ungeheure Fülle von Arten hervorgebracht und Spielregeln gebildet hat, wie verschiedene Arten in einem Biotop miteinander ein Ganzes bilden. Auch in diesem Zusammenhang nenne ich die Namen zweier Nobelpreisträger. Das ist Manfred Eigen, der am MaxPlanck-Institut in Göttingen wirkt, und der verstorbene Verhaltensforscher Konrad Lorenz. Beide haben gesagt, daß die Evolution unserer Ideen und unseres Verhalten analog der Evolution des Lebens stattfindet und daß die hohe Kreativität der Natur sich im Rahmen von Wertebildungen abspielt, die darüber entscheiden, welche der vielen Ideen (die den Mutationen der Natur entsprechen) auf Dauer überleben werden und

welche nicht.

Die dritte Gruppe ist die der Systemtheoretiker, die von dem Grundgedanken ausgehen, daß alle lebendigen Systeme - seien es Amöben, Pflanzen, Tiere, gesellschaftliche Systeme oder Staaten- nach systemübererreifenden Werten gedeihen und überleben. Auch hier möchte ich zwei Namen nennen. Das ist der Physiker Murray Gellman, der im Santa Fe Institute „komplexe adaptive Systeme“ untersucht, und der Wiener Rupert Riedl, Mitbegründer der Evolutionären Erkenntnistheorie und des „Club of Vienna“. Sein wichtigster Gedanke: Unsere biologische Ausstattung, um mit dieser komplizierten und komplexen Welt fertig zu werden, hat erhebliche Mängel, die uns zu schaffen machen. Aber wir können diese Hürden mit unserem Erkenntnisvermögen und unserer Wertebildung überspringen.

Es gibt also auch eine ethische Evolution, eine Evolution der Werte. Und es gibt „systemtheoretisch“ begründbare Werte, mit denen man die sogenannten „Werte“ von Ideologen erkennen und überwinden kann.

Trotz aller Probleme: Der Optimismus ist berechtigt, daß die Menschheit ihre Herausforderung meistern kann. Dazu am Sonnabend die Folge „Wider die Jammargesellschaft“.